Illustrierte Beilage

zur „Freien Presse“.

Nr. 18. Sonntag, den 27. April 1924. 2. Jahrgang.

Der Dackel.

Von Jens Lornsen.

Lissy schaute ihren Amtmann, Hamann mit Namen, noch einmal verliebt und schmollend an, drehte sich mit gerafften Röcken vorsichtig um sich selbst und nahm dann vor ihm in der Straßenbahn Platz, so daß Hamann gerade den kleinen Hals betrachten mußte, der sich blendend weiß von dem braunen Haarflaum und der teefarbenen Bluse abhob.

Bobby, der Dackel, stand verstimmt am Trittbrett, leckte sich dreimal um die Schnauze, weil er wußte, daß ein entsetzliches Rennen kommen würde, und blinzelte dem Amtmann etwas verzagt zu, als Ausdruck eines gemeinschaftlichen hoffnungslosen Widerwillens gegen die nervösen Wünsche seiner Herrin.

Und darin hatte er durchaus recht, auch Hamann hatte nicht das geringste Interesse an dem Kaffee, den man besuchen wollte, weder an der komisch pointierten Männlichkeit der Hofrätin, noch an dem entsetzlichen Modergeruch ihrer Möbel. Aber Lissy liebte beides, und die ständig neu gekehrten Einwände Hamanns wurden regelmäßig mit einem kurzen, aber schneidigen Zank abgeschnitten. Es blieb sich im Erfolg immer gleich, der Amtmann parierte, ärgerlicher gefaßt, aber außer sich über die eigene Nachgiebigkeit.

Bobby rannte mit heraushängender Zunge neben der Straßenbahn her. Sein krummer Rücken federte im Springen, er schaute stier in die Straße geradeaus, als müßte der Sack da vorne zu Ende gehen. Was begriff er von Perspektive! Wenn eine Haltestelle kam, schnaufte er kurzatmig, blinzelte wieder zur Herrin hinauf, die ihm mit kurzem, kaltem Lächeln zuwinkte und mit der Schirmspitze geradeaus wippte. Genau so, wie sie Hamann ihre Anweisung gab.

Der Amtmann war wütend. Er hatte plötzlich ein grenzenloses Mitleid mit dem Tier, so lebhaft, daß ihm der Schweiß vor die Stirne trat. Unruhig versuchte er über Bobby hinwegzuschauen, aber er sah immer wieder nur die Schirmspitze befehlend wippen. Um Gotteswillen, dachte er plötzlich, jetzt sollst du weiter laufen! Er lächelte nervös über sich selbst, aber ein eigenartiges Gemeinschaftsgefühl mit dem Tier überfiel ihn. Es war ihm bewußt, daß sie beide Lissy haßten, daß sie sich vor ihr beugten, aus Umständen, die sie zu zerreißen nicht den Mut hatten, und daß sie beide eigentlich einen endlosen grauen Weg ohne Ziel nach einem fremden Willen liefen. Vielleicht ist's eine Ringstraße, dachte er, dann laufen wir längst in der Ewigkeit.

Hamanns Blicke blieben wieder stier an dem Hund hängen. Und plötzlich sah er, daß Bobby einen schwarzen Rock anhatte, der im Laufen wie ein Frack wirbelte. Er fühlte wieder den Schweiß auf den Lippen, aber er täuschte sich nicht: Bobby lief in Stiefeln, lief auf vier Füßen, und man sah deutlich an seiner Ungeschicklichkeit, vorn lief er auf Händen. Bobby war überhaupt ein Affe, der aus Leibeskräften rannte, oder ein Mensch, der auf allen vieren sprang.

Die Straßenbahn jankte und schaukelte, Lissy fühlte sich ungeheuer wohl, man sah es am ruhigen Atmen ihrer Schultern und an dem mitleidig freundlichen Blick, den sie zu dem äugenden Bobby hinunterwarf. Hamann tastete ärgerlich über die Bank, auf der er saß, und schmiegte sich mit dem Rücken eng an die Lehne, Sie um sich zu vergewissern, daß er selbst noch auf der Bahn war. Er empfand eine Art Dankbarkeit über das rollende Ungetüm, das ihn fuhr und vor Bobbys Schicksal bewahrte. Er mußte plötzlich daran denken, mit welcher Zärtlichkeit er als Kind immer Wagen, die ihn trugen, betrachtet hatte, wie er sie verlebendigt und gestreichelt hatte dafür, daß sie ihn nach ermüdenden Wegen auf den Rücken nahmen.

Eine ekelhafte Buldogge schoß aus einem Hauseingang hervor, fuhr steil in Bobbys Weg fast unter die Straßenbahn, bremste mit beiden Vorderbeinen, kehrte um und jagte hinter dem Dackel her. Dessen Rockschöße flatterten, er sah sich nicht um und schrie nur vor Angst. Und plötzlich sah Hamann, die Bulldogge hatte den Kopf seines Finanzrats. Er blickte entsetzt und angestrengt hinüber, aber er täuschte sich nicht, es war keine Hundefratze, es war ein verbissenes wütendes Menschengesicht, das hinter Bobby hetzte, nach seinen Rockschößen schnappte und ihm ganz dicht auf den Fersen war. Lissy lachte etwas mitleidig und rief dem Dackel ermunternd zu. Der rannte aus Leibeskräften und schaute nur einen Augenblick entsetzt zurück.

Hamann hatte Bobbys Gesicht gesehen. Er stöhnte, fühlte den Schweiß am ganzen Körper, seine Glieder flogen. Es war sein eigenes Antlitz. Der Amtmann wußte auf einmal nicht, wo er war. Er klebte mit seinem Schweiße an der Bank und hetzte gleichzeitig neben der Straßenbahn. Seine Arme flatterten, das Schütteln des Wagens schien ihm eine einzige krampfhafte Bewegung seines Körpers, der dort unten jagte. Ob Lissy wußte, das Bobby und er eins waren, dachte er.

Sie lächelte gerade halb froh, daß die Bulldogge zurückblieb und endlich ganz abließ. Er sah ihre Augen von unten, als wenn er wirklich neben der Bahn jagte. Die Hatz erschöpfte ihn unsäglich, er fühlte, er hatte sein Leben lang immer auf einer einzigen endlosen Straße entlanggejagt, auf Willen derer, die mit dem Schirm wippte und zu ihm hinablächelte. Und er sah seine eigenen verzerrten Züge in dem jagenden Gesicht neben der Bahn, sah die hoffnungslosen, verzweifelten Augen, fühlte die Glieder, um die die Röcke flogen, sah sein leeres Leben, das an fremden Willen gekettet in die Ewigkeit hetzte, und fühlte doch eine unsägliche Angst vor irgendeinem Schicksal, das ihn stürzen lassen würde.

Haman trocknete sich den Schweiß von der Stirn und schaute verlegen lächelnd in die Gesichter neben sich. Bobby ächzte in menschlichen Lauten. Er hörte deutlich, daß er sich

Jugend!

Wir haben die Sonne lieb und den Mond und die Sterne.
Barfüßig schreiten wir über die Erde,
Barhäuptig schreiten wir gegen den Wind.
Wir sind wie Baum und Blume der Erde gläubiges Kind.
Wollt uns nicht zwängen in Engen der steinernen Stadt,
Unsre Seelen würden sich an den Mauern matt
Sinnen und welk und alt.
Wir brauchen den Atem des Meeres, des Waldes Gestalt
Und die wandernde Weite der hügelgrüßenden Heide.
Bleiben müssen wir immer der Erde Kind.
Barhäuptig schreiten wir gegen den wehenden Wind.
Wir haben die Sonne lieb und den Mond und die Sterne. —

Hermann Claudius.

heiser selbst aufmunterte; er hörte Vogelstimmen in den Kastanien, die über die unsinnige Jagd spotteten, mitleidig frech, und er verstand sie alle. Er schaute wieder den Fahrgästen in die Augen, ob die seine Gesichter merkten, aber es waren gleichgültige Züge — es schien ein Geheimnis zu bleiben, was er sah.

Hamann seufzte erleichtert, blickte noch einmal voll Grauen auf den jagenden Menschenleib an seiner Seite und schloß verstört die Lider, versuchte zu überlegen, suchte über sich und Bobby nachzudenken und über ihren gemeinsamen Haß gegen Lissy. Er reizte dabei seine Gedanken zum Widerstand, nahm sich vor, umzukehren und über das Rätselhafte nachzudenken. Er sprach in Gedanken aufrührerisch mit dem Hund, hoffte, daß der antworten würde — er hatte sich ihm doch zu erkennen gegeben!

Die Bahn hielt gnurschend, daß er vornüber taumelte. Lissy hatte sich umgekehrt und berührte ihn mit der Schirmspitze. „Aussteigen" befahl sie kurz.

Hamann fuhr verwirrt auf: „Ich muß umkehren, ich bin vollkommen überreizt. Ich glaube, ich muß ausruhen."

Lissy sah ihn spöttisch an und hatte ein scharfes Wort auf der Zunge. Dann besann sie sich: „Komm Heinz, ein Täßchen Kaffee in Ruhe, das erholt am besten." Sie nahm ihn unter dem Arm. „Du wirst mich doch nicht lächerlich machen und hier umkehren?" Ihr Blick flog zürnend an den Häusern hinauf. „Siehst du, die Hofrätin hat uns schon gesehen. Du weißt doch, welchen Einfluß sie auf deine Karriere haben kann."

„Meinst du", stotterte Hamann.

Die Straße drehte sich um ihn, seine Zunge fuhr über die salzigen Lippen. Dann verschob er seinen Widerstand auf ein ander Mal, lächelte verlegen zu Bobby, der wie ein wirklicher Dackel vor Lissy tanzte und wedelte und, trat in den Hauseingang.

Die Seele am Galgen.

Von Lord Dunsany.

Die folgende Erzählung ist das erste Stück aus einem Buche, das den gleichen Titel trägt und 15 mehr oder weniger phantastische Geschichten enthält. Der Dichter, in England und Amerika bereits bekannt, ist dem deutschen Leser neu, und der Verlag Rütten und Loening, Frankfurt a. M., erwirbt sich ein Verdienst, indem er uns mit diesen eigenartigen Sachen bekanntmacht. Das Buch trägt den Untertitel „Ein Buch von Menschen, Göttern und Geistern".

Räuber-Tom hatte seinen letzten Ritt getan und war nun in der Nacht allein. Von da, wo er jetzt war, konnte man die lagernden weißen Schafe, den schwarzen Umriß der einsamen Hohenzüge und, weit dahinter, die graue Linie der entfernteren und einsameren Höhen erblicken oder tiefer unten in Mulden, geschützt vor dem unbarmherzigen Wind, den grauen Rauch der Weiler aus schwarzen Tälern aufsteigen sehen. Aber für die Augen Toms war alles gleich schwarz, und jeder Laut war Schweigen in seinen Ohren. Nur seine Seele rang, aus den Eisenketten zu entschlüpfen und südwärts nach dem Paradies zu ziehen.

Und der Wind blies und blies.

Heute nacht hatte Tom nichts als den Wind zum Reiten. Sie hatten ihm sein treues schwarzes Pferd an dem Tage genommen, da sie ihm die grünen Felder und den Himmel, der Männer Stimmen und der Weiber Lachen nahmen, sie hatten ihn allein gelassen mit Ketten um den Hals, auf daß er in Winde schwinge immerdar.

Und der Wind blies und blies.

Aber die Seele Räuber-Toms wurde von den grausamen Ketten gekniffen, und so oft sie zu entkommen suchte, ward sie vom Wind wieder in den Eisenkragen zurückgetrieben, von dem Wind, der von Süden aus dem Paradiese herweht. Und wie er so am Genick baumelte, fiel altes Hohngelächter ab von seinen Lippen, der Spott, den er vor langer Zeit gegen Gott gespottet hatte, fiel ab von seiner Zunge, und aus seinem Herzen faulten alte böse Lüste, und von seinen Fingern schwanden die Flecken der bösen Taten. Und dies alles fiel auf die Erde und wuchs dort empor in fahlen Ringen und Klumpen. Und als alle diese bösen Dinge abgefallen waren, war Toms Seele wieder rein, gleichwie seine erste Liebe sie vor langer Zeit im Frühling gefunden hatte. Und sie baumelte da oben im Wind mit den Gebeinen Toms, mit seinem alten zerrissenen Rock und seinen rostigen Ketten.

Und der Wind blies und blies.

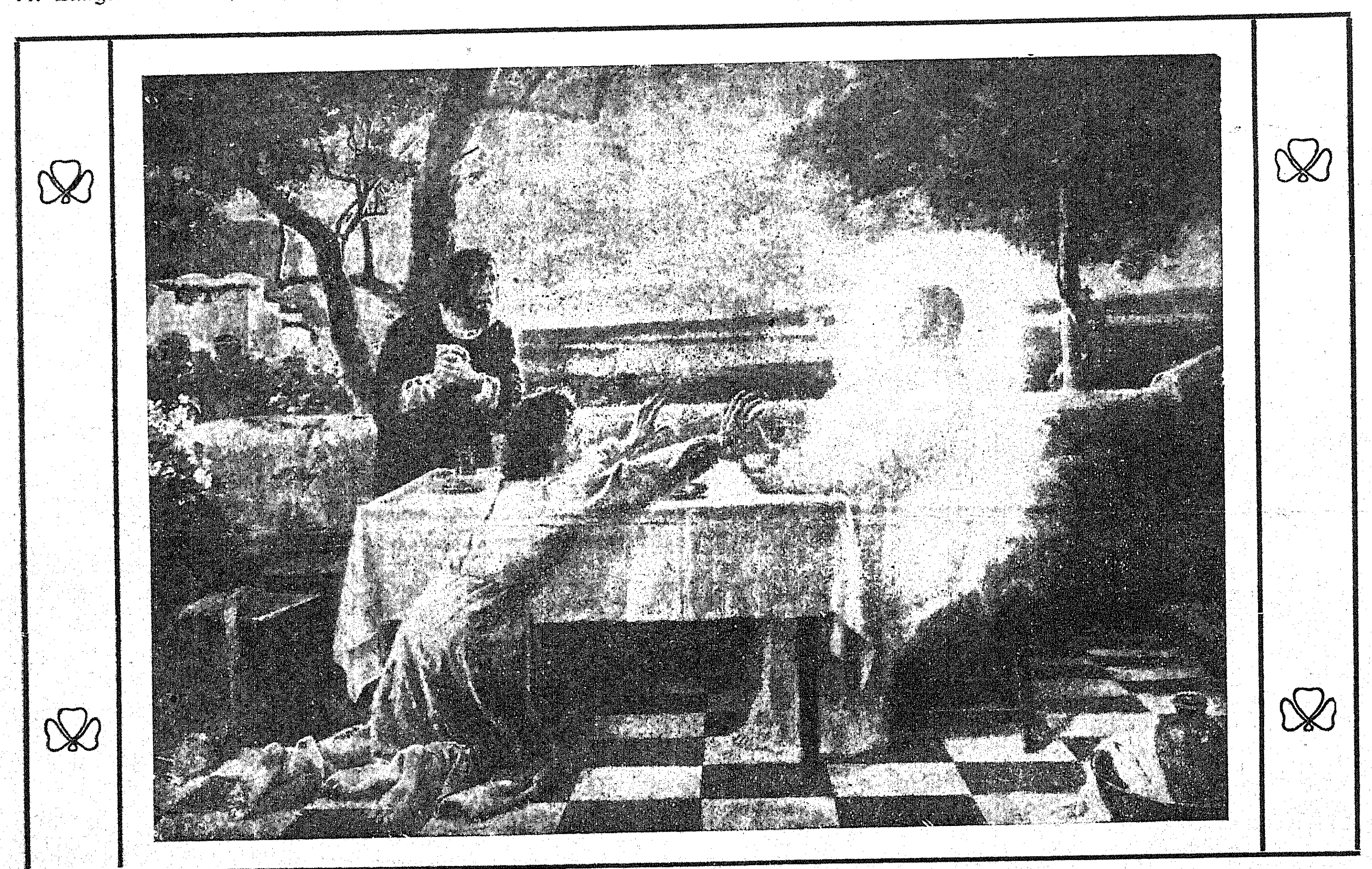
Und ab und zu zogen die Seelen der Begrabenen, die aus geweihter Erde kamen, den Wind aufwirbelnd, auf ihrem Wege zum Paradies am Galgen vorüber und an der Seele Toms, der Seele, die nicht frei sein durfte.

Nacht für Nacht hütete Tom mit leeren, hohlen Augen die Schafe auf den Hügeln, bis sein totes Haar wuchs und sein armes totes Gesicht verdeckte und seine Schande vor den Schafen verbarg.

Und der Wind blies und blies.

Manchmal kamen mit den Windstößen irgendjemandes Tränen und schlugen und schlugen gegen die Eisenketten, aber vermochten nicht sie durchzurosten.

Und der Wind blies und blies.



Lucä 24, 31. Nach einem Gemälde.

Allabendlich strömten alle Gedanken, die Tom jemals geäußert hatte, herbei von dem Werk, das sie in der Welt verrichteten, das nie enden darf, und setzten sich auf die Galgenarme und zwitscherten zu der Seele Toms, der Seele, die nicht frei sein durfte. Alle Gedanken, die er jemals ausgesprochen! Und die bösen Gedanken schalten die Seele, die sie beherbergt hatte, weil sie nicht sterben durften. Und alle jene, die er am heimlichsten geäußert hatte, zwitscherten am lautesten und gellendsten die ganze Nacht auf den Galgenarmen.

Und alle Gedanken, die Tom jemals über sich selbst gedacht hatte, deuteten nun auf die nassen Gebeine und machten sich über seinen alten zerrissenen Rock lustig. Aber die Gedanken, die er für andere gehegt, waren die einzigen Gesellen, die seine Seele hatte, sie zu besänftigen, wenn sie des Nachts hin- und herbaumelte. Und sie zwitscherten der Seele zu und trösteten das arme stumme Ding, das keine Träume mehr haben konnte. Bis ein mörderischer Gedanke daherkam und sie alle verjagte.

Und der Wind blies und blies.

*

Paul, Erzbischof von Alois und Vayence, lag in seiner weißen Marmorgruft, das Antlitz gerade nach Süden, dem Paradiese zugewandt. Und über seinem Grabe war das Kreuz Christi gemeißelt, auf daß seine Seele Ruhe habe. Hier heulte der Wind nicht, wie er in einsamen Baumwipfeln auf den Hügeln heulte, er kam herbei mit linden Lüften, die nach Obstgärten dufteten, über die Niederungen aus dem Paradies von Süden her und spielte um Vergißmeinnicht und Gräser auf dem geweihten Boden, wo die Seligen ruhten, rings um das Grab Pauls, Erzbischofs von Alois und Vayence. Leicht war es für eines Menschen Seele, aus solch einem Grabe aufzusteigen und, tief über vertrauten Feldern huschend, ins Gartenland des Paradieses zu gelangen und ewigen Frieden dort zu finden.

Und der Wind blies und blies.

*

In einer Schenke von üblem Ruf sogen sich drei Männer voll Schnaps. Es waren Joe und Will und der Zigeuner Puglioni. Sie hatten keine andere Namen, denn von ihren Vätern wußten sie nichts, sie hegten nur dunkle Vermutungen.

Die Sünde hatte ihre Gesichter geliebkost und oft mit ihren Pfoten gestreichelt, aber das Gesicht Puglionis hatte sie auf Mund und Kinn geküßt. Dieser Männer Nahrung war Raub und ihr Zeitvertreib Mord. Alle drei hatten den Kummer Gottes und die Feindschaft der Menschen auf sich geladen. Sie saßen an einem Tisch, mit einem Spiel Karten vor sich, das ganz schmierig war von den Abdrücken betrügender Daumen. Und sie flüsterten miteinander über ihrem Schnaps, so leise, daß der Schankwirt am anderen Ende der Stube nur gemurmelte Schwüre hören konnte und nicht wußte, bei wem sie schwuren, noch was sie sprachen.

Diese drei waren die verläßlichsten Freunde, die Gott jemals einem Menschen gegeben hatte. Und der, dem ihre Freundschaft gehörte, hatte gar nichts sonst als ein paar Knochen, die in Wind und Wetter baumelten, und einen alten zerrissenen Rock und eiserne Ketten und eine Seele, die nicht frei sein durfte.

Aber als die Nacht vorrückte, verließen die drei Freunde ihren Schnaps und stahlen sich von dannen und schlichen zu dem Friedhof hinunter, wo in seiner Gruft ruhte Paul, Erzbischof von Alois und Vayence. Am Rande des Friedhofs, doch abseits der geweihten Erde, gruben sie ein hastiges Grab; zwei schaufelten und einer hielt in Sturm und Regen Wache. Und die Würmer, die in der ungeweihten Erde krochen, staunten und warteten.

Und die schreckliche Mitternachtsstunde kam über sie mit ihren Hengsten und fand sie noch neben der Gräberstätte. Und die drei Freunde zitterten vor Schauer ob solch einer Stunde an solch einem Ort und fröstelten im Wind und im durchnässenden Regen, aber arbeiteten immer weiter.

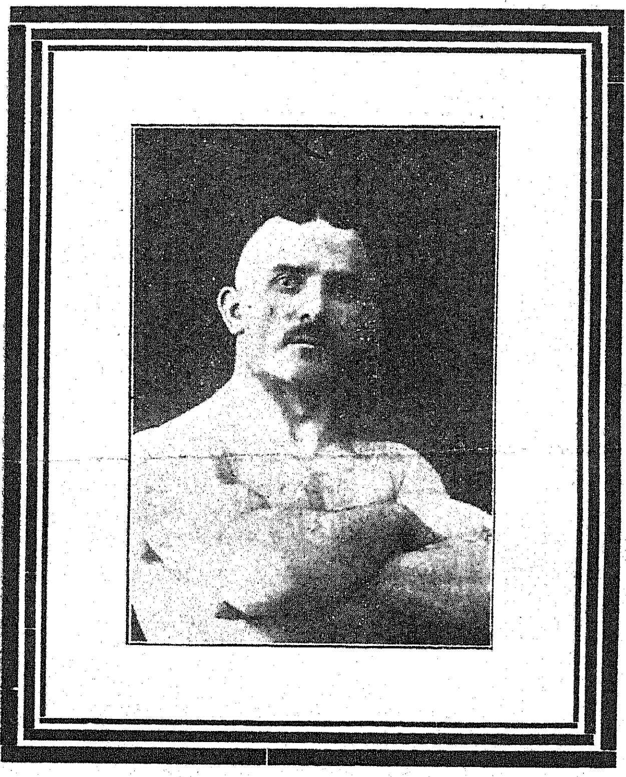
Und der Wind blies und blies.

Bald waren sie fertig. Und allsogleich verließen sie das gierige Grab mit all seinen hungernden Würmern und gingen, verstohlen, aber hastend, über die nassen Felder, die Gräberstätte in der Mitternacht hinter sich lassend. Und wie sie so gingen, fröstelten sie, und fröstelnd fluchte jeder laut dem Regen. Und so kamen sie an die Stelle, wo sie eine Leiter und eine Laterne versteckt hatten. Dort führten sie einen langen Wortwechsel, ob sie die Laterne anzünden oder aus Angst vor den Häschern des Königs lieber im Finstern gehen sollten. Aber schließlich schien es ihnen besser, das Licht der Laterne zu haben, selbst auf die Gefahr, von des Königs Häschern gefaßt und gehängt zu werden, als plötzlich in der Dunkelheit gegenüberzustehen wem immer man gegenüberstehen konnte — kurz nach Mitternacht unter dem Galgen.

*

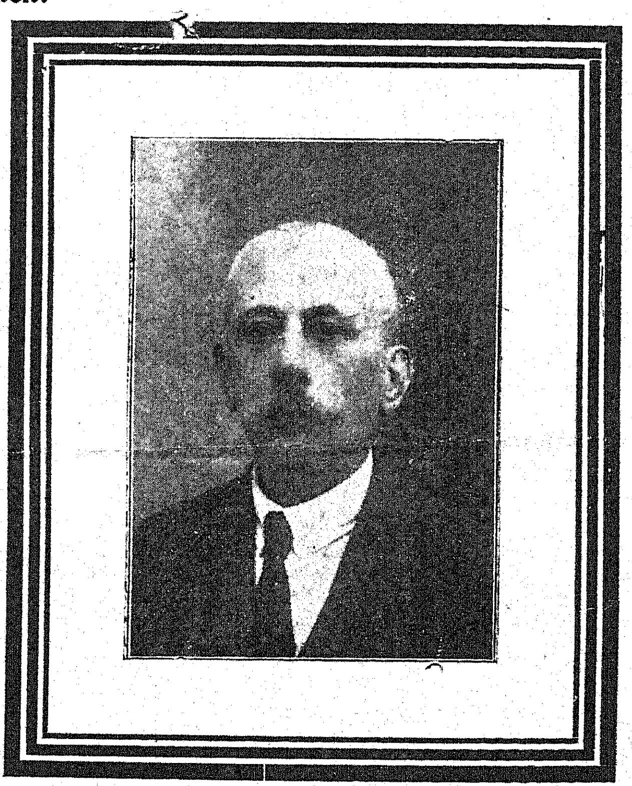
Auf drei Straßen in England, auf denen die Leute sonst nicht in Sicherheit ihres Weges schritten, zogen die Reisenden heute nacht unbehelligt. Aber die drei Freunde, die ein paar Schritte abseits von des Königs Heerstraße gingen, näherten sich

Unsere Toten.



Theodor Baganz †.

Am Ostermontag starb im Alter von 45 Jahren der Lodzer Bürger Theodor Baganz, der als Weltmeisterschaftsringkämpfer in den Sportkreisen sehr bekannt war. Vor einem halben Jahre erst war er aus Rußland nach seiner Heimatstadt zurückgekehrt. Die Lodzer Sportswelt betrauert in ihm einen ihrer hervorragendsten Vertreter.



Gustav Strauch †.

Mittwoch früh starb am Herzschlag unser allgemein geschätzter Mitbürger, der Hausbesitzer Herr Gustav Strauch im Alter von 57 Jahren. Wir verlieren in ihm einen Menschen von seltenen Charaktereigenschaften und vor allen Dingen einen guten Deutschen.

dem Galgen, und Will trug die Laterne und Joe die Leiter, aber Puglioni trug ein großes Schwert, um damit die Arbeit zu tun, die getan werden mußte. Als sie näherkamen, sahen sie, wie schlecht die Sache Toms stand, denn nur wenig war übrig von der schönen Gestalt eines Mannes und nicht eine Spur von seinem großen, entschlossenen Geist. Nur als sie anlangten, glaubten sie einen wimmernden Schrei zu hören, gleich dem Laut eines Wesens, das gefangen und unfrei ist.

Hin und her, hin und her baumelten im Winde die Gebeine und die Seele Toms für die Sünden, die er auf des Königs Heerstraße gegen die Gesetze des Königs gesündigt hatte. Und mit Schatten und einer Laterne kamen durch die Finsternis, auf die Gefahr ihres Lebens, die drei Freunde, die seine Seele gewonnen hatte, ehe sie in Ketten hing. So war die Saat, die Toms Seele sein ganzes Leben lang gesät hatte, aufgeschossen zu einem Galgenbaum, der zur Reifezeit eiserne Ketten in Trauben trug, indes die unbeachtete Saat, die er hier und dort gestreut — ein gut gemeinter Spaß, ein paar lustige Worte — in der dreifachen Freundschaft aufgegangen war, die nicht einmal seine Gebeine verlassen wollte.

Dann stellten die drei die Leiter gegen den Baum, und Puglioni kletterte mit dem Schwert in der rechten Hand hinauf, und oben langte er empor und begann unterhalb des eisernen Kragens nach dem Hals zu hacken. Alsbald fielen die Gebeine und der alte Rock und die Seele Toms mit Gepolter herab, und einen Augenblick später folgte sein Kopf, der so lange Ausschau gehalten hatte, befreit von der schwingenden Kette. Dies alles lasen Will und Joe auf, Puglioni rannte die Leiter hinunter, und sie häuften die schrecklichen Ueberreste ihres Freundes auf die Sprossen und eilten fort. Völlig vom Regen durchweicht, Gespensterfurcht im Herzen und den Greuel vor sich auf der Leiter. Gegen zwei Uhr waren sie wieder unten im Tal, heraus aus dem schneidenden Wind. Aber sie gingen an dem offenen Grabe vorüber tief in den Friedhof hinein über die Gräber hinweg mit ihrer Laterne und der Leiter und dem Schrecklichen darauf, dem noch immer ihre Freundschaft galt. Dann sündigten diese drei, die das Gesetz seines ihm gebührenden und rechtmäßigen Opfers beraubt hatten, noch immer weiter dem zu Liebe, was noch immer ihr Freund war, und hoben die Marmorplatten von dem heiligen Grabe Pauls, Erzbischofs von Alois und Vayence. Und aus der Gruft nahmen sie die Gebeine des Erzbischofs und trugen sie zu dem gierigen Grab und legten sie hinein und schaufelten wieder die Erde darüber. Aber alles, was auf der Leiter lag, betteten sie mit ein paar Tränen in die große weiße Gruft unter dem Kreuz Christi und deckten die Marmorplatten wieder darauf.

Von da sich erhebend, zog die Seele Toms geheiligt aus geweihter Erde in der Morgendämmerung das Tal hinab, und, ein wenig über seiner Mutter Haus und über alten Stätten seiner Kindheit säumend, flog sie dahin und kam in die weiten Lande jenseits der dicht gedrängten Häuser. Da aber begegneten Toms Seele alle guten Gedanken, die sie jemals gehabt hatte, und sie flogen und sangen neben ihr den ganzen Weg nach Süden hin, und rings von dem Gesang umgeben, gelangte sie ins Paradies.

Will und Joe und Zigeuner Puglioni aber gingen in die Schenke von üblem Ruf zu ihrem Schnaps zurück und raubten und betrogen wieder und wußten nicht, daß sie in ihrem sündigen Leben eine Sünde getan hatten, darob die Engel lächelten.



25-jähriges Jubiläum.

Herr Julius Engel.

Am 22. April beging der Buchhalter der Firma Rudolf Schultz in Alexandrow Herr Julius Engel sein 25-jähriges Dienstjubiläum. Dem sich durch Fleiß und Treue auszeichnenden Mitarbeiter wurden an seinem Ehrentage von seinem Chef Worte der Anerkennung gezollt und zur bleibenden Erinnerung eine Widmung überreicht. — Auch anderwärts sahen wir den Jubilar emsig wirken, feierte er doch am 15. Januar d. J. sein 25-jähriges Jubiläum als Verwaltungs-Mitglied (Vorstand) im Alexandrower Kirchen-Gesang-Verein „Immanuel". Auch wirkte er als Vorstandsmitglied in der Leih- und Sparkasse und ist Gründungsmitglied der Alexandrower freiwilligen Feuerwehr. — Auch wir gratulieren dem Jubilar zu seinem Ehrentage und wünschen ihm eine noch lange Wirksamkeit zum Wohle der Allgemeinheit.

Der verschenkte Geburtstag.

Gestern hatte sie nun ihren fünften Geburtstag, meine kleine Tochter. Wir hatten ihr einen Tisch zurecht gemacht: die ersten Frühlingsblüten darauf, fünf Kerzen, die nur so funkelten vor lauter Festlichkeit; dann hatte ich ihr einen lustigen Brief geschrieben, den der Postbote eigenhändig an sie abgeben mußte. Und dann war noch ein Bilderbuch da, ein großer, bunter, hölzerner Vogel und ein Ei aus Schokolade. — —

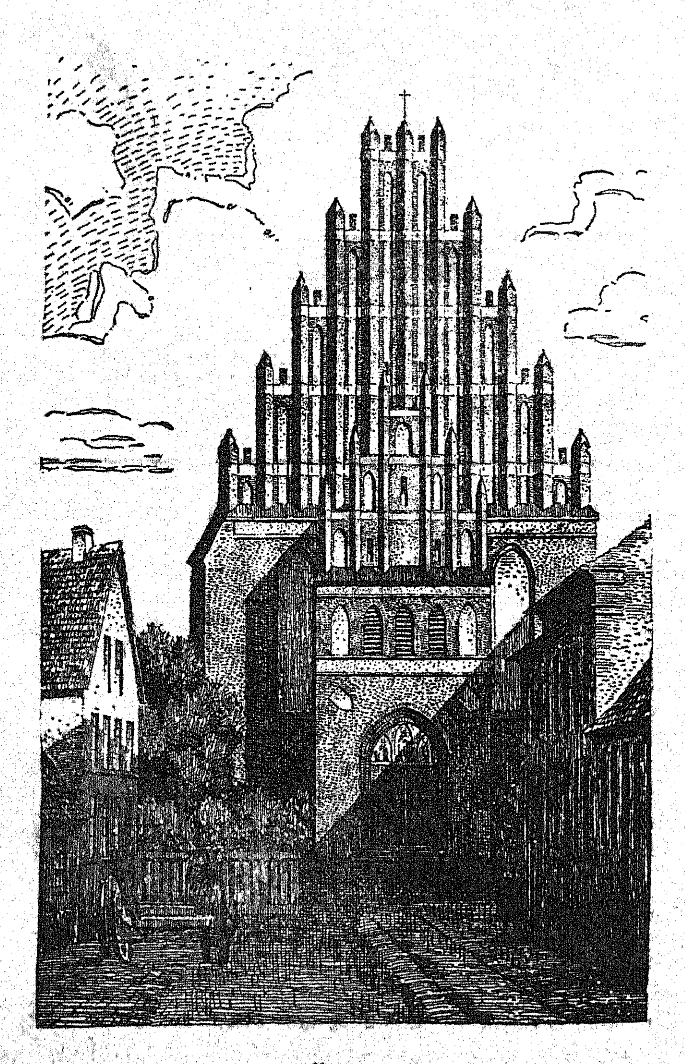
Sie stand und sah wie verzückt in das goldene Flackern der Lichter. Draußen zwitscherte aus einer Vogelkehle der Frühling. Und plötzlich kommt sie zu mir, greift zärtlich meine Hand und sagt: „Ach, ich möchte Dir so gern meinen Geburtstag schenken." — —

Und wie sie das sagte, da war's mir, als stünde ich mit ihr auf einer Himmelsleiter, an deren Ende uns Gott freundlich zunickte.

Und draußen wurde der Frühling immer schöner.

Max Jungnickel.





Aus dem Kalender des Verlags H. Eichblatt-Leipzig.

Die Franziskanerkirche in Kulm an der Weichsel.

Rätsel-Ecke.

Lösung:
Die Gänsefeder.

Abschied-Rätsel von Lyda Schmidt-Lodz.
Ring, Kies, Wien, Sage, Birken, Geld.

Von jedem der vorstehenden Wörter ist die vordere oder hintere Hälfte der Buchstaben abzustreichen. Die stehenbleibenden Hälften müssen im Zusammenhang ein deutsches Gebirge bezeichnen, einen früher von den Lodzern oft besuchten Sommeraufenhalt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Adolf Kargel. — Druck: Verlagsgesellschaft „Libertas" m. b. H., Lodz, Petrikauer Straße 86.